

Die künstlerische Anabasis des Schriftstellers Max Ring: Von der Peripherie des Hultschiner Ländchens zur preußischen Metropole

Irena ŠEBESTOVÁ

Abstract

The artistic anabasis of the writer Max Ring: From the periphery of the Hlučín region to the Prussian metropolis

Today the Hlučín (formerly Hultschin) region of Upper Silesia is part of the Czech Republic; for centuries Moravian (Czech), German and Polish linguistic and cultural communities lived side by side, with the German part of society playing the dominant role. The multi-talented figure Max Ring was born in the Hlučín region; he was a doctor, writer, dramatist and journalist who was active in Upper Silesia and above all in Berlin. In his autobiographical work *Erinnerungen* Ring gives an account of his childhood in his home village, which was a liberal environment in both national and religious terms; he also describes social conditions in industrial Upper Silesia and the Bohemian milieu of Berlin's literary society.

Keywords: Max Ring, autobiographical novel, Hlučín region, Upper Silesia, Berlin salon society

Das Hultschiner Ländchen ist heute ein Teil der Tschechischen Republik, in dem seit Jahrhunderten die mährischen/tschechischen, deutschen und polnischen sprachlichen und kulturellen Bevölkerungsgruppen zusammenlebten, wobei der deutsche Aspekt eine bestimmende Rolle spielte. In dieser Region wurde der vielseitig begabte Max Ring geboren, der als Arzt, Schriftsteller, Dramatiker und Journalist in Oberschlesien und vor allem in Berlin tätig war. In seinem autobiografischen Werk ‚Erinnerungen‘ schildert Ring seine Kinderjahre im national und religiös liberalen Milieu des Heimatdorfes und die sozialen Verhältnisse im industriellen Oberschlesien genauso wie das Leben der Boheme in den Berliner literarischen Gesellschaften.

1. Einleitung

Im Jahre 2017 wurde der 200. Jahrestag der Geburt von Schriftsteller Max Ring gefeiert, der am 4. August 1817 in der Gemeinde Zauditz/Sudice im Hultschiner Ländchen geboren wurde. Die Region bildet heute einen Teil der Tschechischen Republik, der von seiner interkulturellen

Vergangenheit geprägt ist.¹ Im ethnisch vermischten polylingualen Milieu wurde die Identität der vielseitig begabten Persönlichkeit Max Ring geprägt, der als Arzt, Schriftsteller, Dramatiker und Journalist in Oberschlesien und vor allem in Berlin tätig war. Seine hultschiner Wurzeln und die nachfolgende professionelle und künstlerische Lebensbahn schildert er im Roman ‚Erinnerungen‘, den er einundachtzigjährig im Jahre 1898 herausgegeben hat. Im Prolog seines Buches charakterisiert er sein Werk als einen autobiographischen Roman, der einige Merkmale der Memoiren trägt:

Von jeher hatte ich eine besondere Vorliebe für Memoiren-Werke und Selbst-Biographien, da ich nichts Interessanteres und Lehrreicheres kenne, als ein Menschenleben, in dem sich der Geist einer bestimmten Zeit und Gesellschaft abspiegelt. (Ring 1898: Vorwort)

Im Roman vermittelt er unter anderem einen Einblick von der liebevoll, in der interkulturellen Gemeinschaft der nationalen Ethnika durchlebten Kindheit, in das finanziell gesicherte Familienumfeld, in dem liberale Erziehung herrschte, die auf eine breite, einen allgemeinen Überblick bietende Ausbildung Wert legte. Suggestiv schildert er das innere Dilemma im Zusammenhang mit der wichtigen Entscheidung, sich die Richtung seiner beruflichen Laufbahn auszuwählen. Er bringt seine künstlerischen und literarischen Versuche genauso wie wertvolle Kontakte im Rahmen der Sonntagsvereinetreffen nahe. Er beschreibt offen und nicht beschönigend das Leiden der Oberschlesier während der Typhusepidemie, die mit wenig Interesse der Berliner Herrschaft die Bevölkerung dezimierte. Er äußert bitter seine Beunruhigung über die verschwenderische Lebensweise der Berliner nach dem Sieg im Deutschen Krieg. Das Buch kann man als eine glaubwürdige Informationsquelle über Rings Lebenszeit ansehen, was er mit seiner eigenen Äußerung in der Bucheinleitung bestätigt.

[...] ich hatte das seltene Glück, vielen meiner hervorragenden Zeitgenossen zu begegnen und an den wichtigen Ereignissen teilzunehmen. Man findet sie in diesem Buche treu und wahr geschildert. (Ring 1898: Vorwort, S. VI)

2. Das interkulturelle Milieu des Hultschiner Ländchens

Der Geburtsort von Max Ring Zauditz/Sudice erstreckt sich im Hultschiner Ländchen, wo auf engem Raum seit vielen Jahrhunderten Angehörige mehrerer Nationalitäten verschiedener Kulturen zusammenlebten. Die Grenzregion, abgesehen von den historischen Turbulenzen, wurde von der interkulturellen Kommunikation und Interaktion der tschechischen, deutschen, polnischen genauso wie der jüdischen Nationalgruppen geprägt, deren Mentalitäten sich gegenseitig beeinflussten. Die historischen und politischen Ereignisse in Europa bestimmten in wesentlichem Maße das multikulturelle Zusammenleben der Region mit ausprofilierten interkulturellen Differenzen. Die Mehrsprachigkeit vermittelte eine breite Vielfalt an Individualkulturen bzw. Literaturen, die gegenseitig diffundierten und ihre voneinander abgrenzbaren Einzelheiten verschmelzten.

Die Gemeinde Zauditz/Sudice befand sich an der Peripherie Preußens, in der Nähe der Grenze zu Österreich, auf der wichtigen Verbindungslinie zwischen Troppau/Opava und Ratibor/Racibórz (Polen). Auf ihren Reisen hielten da u. a. *der preußische König Friedrich Wilhelm III. oder Kaiser Alexander I. von Rußland* (Ring 1898:1). Ring schildert seinen Geburtsort und seine umliegende Natur

¹ Das Hultschiner Ländchen bildete seit dem 14. Jahrhundert einen Teil des mährischen Herzogtums Troppau, seit dem Jahr 1742 gehörte es dann aufgrund des Ersten Schlesischen Kriegs zum preußischen Schlesien. Eine neue bedeutende Wende erlebt das Hultschiner Ländchen nach dem 1. Weltkrieg, als es der Tschechoslowakei zugesprochen wurde. Nach dem Münchner Abkommen (29. September 1938) wurde die Region am 1. Oktober 1938 reichsdeutsch besetzt und am 2. Oktober in das Deutsche Reich eingegliedert, um nach dem Jahr 1945 wieder ein Bestandteil der Tschechoslowakei zu werden, heute der Tschechischen Republik.

als einen inspirierenden Raum, zu dem ihn eine feste und harmonische Beziehung verband. Voller Begeisterung und Emotionen beschrieb er die Einzigartigkeit der Landschaft und charakterisierte treffend die zauditzer Bewohner, die zu den einzelnen ethnischen Gruppen gehörten und damit ein buntes internationales Mosaik bildeten. Die einzigartigen zauditzer Figürchen vertritt auch der alte Beck, *ein langer, hagerer Mann [...], der unter Friedrich dem Großen Spionendienste geleistet hatte und dafür jetzt noch eine kleine Pension bezog*, der Schuster Koch, *der in den Freiheitskriegen tapfer mitgefochten und dafür das Eiserne Kreuz erhalten hatte*, die jüdische Händlerin Chaje, *welche alle Welt bat, ihr einen Brief nach ‚Merika‘ an einen vor dreißig Jahren ihr mit einer kleinen Summe durchgegangenen Kunden zu schreiben, in dem festen Glauben, dass Amerika nicht viel größer als unser Markflecken sei, und jeder dort ihren Schuldner kennen müsse*, oder der jüdische Krämer, *der den ganzen Tag in talmudischen Schriften und Gebetbüchern mit lauter Stimme las, überzeugt, dadurch ein gottgefälliges Werk zu verrichten und die ewige Seligkeit zu erwerben* (Ring 1898:8 ff.). Die Zauditzer Einwohner bekannten sich zu unterschiedlichen Konfessionen, konkret Katholiken, Protestanten oder Juden, trotzdem kam es zu keinen gegenseitigen (oder einseitigen) Konflikten oder religiösen Unverträglichkeiten. Ring selbst wurde vor allem durch seinen liberalen Vater zu Toleranz und von Kindheit an zum Praktizieren des Judentums erzogen, gleichzeitig lernte er aber auch, das Christentum zu respektieren:

[...] wenn mein Vater auch darauf hielt, dass ich in der jüdischen Religion unterrichtet wurde und die Gebräuche derselben beobachtete, so legte er doch das Hauptgewicht auf die Erfüllung der sittlichen Pflichten, auf tugendhaften Lebenswandel und Reinheit der Gesinnung. Er hatte nichts dagegen, sondern sah es gern, dass ich mit den christlichen Kindern verkehrte und befreundet war. Ich durfte auch an den christlichen Festen teilnehmen, am Weihnachtsabend bei unserem Richter [...] die kunstvolle ‚Krippe mit dem Jesuskinde‘ bewundern, Ostern mit der Dorfjugend mich mit ‚Schmakostern‘, gegenseitigem Bespritzen und dem Suchen von bemalten Eiern belustigen und Pfingsten mit dem geschmückten Maien herumziehen. (Ring 1898:14 f.)

Das farbig geschilderte Dorfkolorit tritt in die literarische Welt und reflektiert das alltägliche Leben im Hultschiner Ländchen. Die Darstellung der einzelnen Einwohner ist voll von Empathie und Optimismus, man kann keine Andeutungen der sog. Hassliebe finden. Es erklingt kein erbitterter Unterton und zeigt sich kein ironischer Abstand, sondern überwiegt die gefällige und verstandene Wahrnehmung. Die positiven Erfahrungen mit der Koexistenz im breiten Nationalspektrum der interkulturellen Gesellschaft spiegelt die von den Vorurteilen und Verfolgungswahn nicht belastete lebenslange Offenherzigkeit Rings wider.

Die direkte Richtung seines Lebensweges wurde von seiner liberalen Familienumwelt bestimmt. Er stammte aus einer materiell relativ gut abgesicherten Familie, die *eine große ländliche Besitzung pachtete und daneben die Branntweinbrennerei, Brauerei und Gastwirtschaft betrieb* (Ring 1898:5) und Haushälterinnen, Mägde und Knechte einstellte. Die finanziellen Möglichkeiten erlaubten sogar für den Unterricht der Kinder einen Hauslehrer zu engagieren. Mutter Sarah Ring (geb. Friedlaender) starb bald und der Knabe wurde von der ältesten Schwester, aber vor allem vom Vater erzogen. Victor Ring² war mit seinem ganzen Wesen ein wichtiges Vorbild und die bestimmende Persönlichkeit, die seinem Sohn das tolerante Verhalten und die ehrenhafte Lebensweise beibrachte. Für seine Gutherzigkeit und sein Entgegenkommen gehörte er zu den hoch geschätzten Persönlichkeiten nicht nur für die zauditzer Mitbürger, seine Gesellschaft suchten auch die hohen Beamten und

² *Mein Vater war nämlich in dem einst preußischen Herzogtum Warschau, auf einer dem Minister [Graf Christian von Haugwitz] gehörigen Besitzung geboren und mit diesem als vierzehnjähriger Knabe nach Deutschland gekommen. Später übernahm mein Vater die Branntweinpacht auf den oberschlesischen Gütern des Ministers, der ihm sein unbedingtes Vertrauen schenkte.* (Ring 1898:2 f.)

Diplomaten, darunter Minister Graf Christian von Haugwitz³ oder der Fürst Felix Lichnowsky⁴. Die häufigen persönlichen Zusammenreffen mit den Vertretern unterschiedlicher Anschauungen sowie die philosophischen und politischen Überzeugungen und Ansichten im Elternhaus trugen wesentlich zur geistigen Bereicherung des zukünftigen Schriftstellers bei und entfachten in ihm das Interesse für das gesellschaftliche und kulturelle Geschehen in größeren Zusammenhängen.

Das Familienmilieu öffnete die endlosen Horizonte der Ausbildung, die seine angehende professionelle Karriere beeinflusste. Die vorzeitig gestorbene Mutter hinterließ ihr geistiges Vermächtnis in der Gestalt der reichen Hausbibliothek. Von einer guten Ausbildung hielt auch der bewunderte Vater viel, obwohl er selbst ungenügend ausgebildet wurde. Sich der Unersetzbarkeit des entsprechenden Unterrichts bewusst, stellte er für seine Kinder als Hauslehrer einen jungen Anhänger des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi an.

Wir verweilten nur wenige Stunden des Tages in der Schulstube; dann führte er uns ins Freie und zeigte uns hier die Gegenstände, welche wir kennen lernen sollen, Steine, Pflanzen und Tiere, in dem er uns zugleich auf ihre verschiedenen Eigenschaften aufmerksam machte. (Ring 1898:7)

Dank der modernen Unterrichtsmethode, in der die Schüler ihre Kenntnisse vor allem mittels Anschauung gewannen, erreichte der Lehrer, vor allem bei Max, schnelle Fortschritte: *ich lernte nicht nur leicht lesen und schreiben, sondern auch nachdenken und dachte mehr und verständiger, als sonst Kinder in so frühem Alter zu tun pflegen (Ring 1898:7)*. Sowohl der innovative Privatunterricht nach Pestalozzi als auch der kurze Aufenthalt in der jüdischen Gemeindeschule in Gleiwitz/Gliwice (Polen) oder der Besuch an den Gymnasien Ratibor/Racibórz (Polen) und Oppeln/Opole (Polen) spielten eine Schlüsselrolle für Rings zukünftige persönliche und künstlerische Entwicklung. Während des Studiums am Gymnasium in Ratibor/Racibórz (Polen) erwies sich Rings Begabung für das literarische Schaffen. Der talentierte und allgemein interessierte Student schrieb nicht nur die schriftlichen Aufgaben mit Leichtigkeit, sondern unwillkürlich entwickelte er seine Liebe zur Poesie. *Noch nicht zehn Jahre alt, verfasste ich mein erstes Gedicht ‚Das Veilchen‘ (Ring 1898:17)*. Vielleicht war es der erste poetische Versuch, seine Trennung vom heimatlichen Bauernhof und die Erinnerungen an die Schönheit der zauditzer Natur, die ihm der geliebte Vater nahebrachte, zu reflektieren.

Am liebsten aber verweilte ich in der sogenannten Wirtschaft, einem stattlichen Gebäude, mit Viehställen, Scheunen, und einem großen Obstgarten. Hier lockten mich im Frühling die ersten Veilchen, welche an dem geschützten Abhang blühten. (Ring 1898:5)

In jedem Fall war für den kindlichen Poeten der Zauber der Hultschiner Landschaft Inspiration, von der die Leser der in Gleiwitz/Gliwice (Polen) herausgegebenen Zeitschrift ‚Oberschlesischer Wanderer‘⁵ erfuhren, in welcher der Erstling veröffentlicht wurde. Sein Einnehmen fürs literarische Schaffen entwickelte er während des Studiums am Gymnasium in Oppeln/Opole (Polen) weiter, wo er gemeinsam mit seinen Mitschülern und unter der Leitung des beliebten Lehrers einen literarischen Club gründete. Literatur wurde für ihn der Hauptinhalt und das Hauptziel seines Lebens, trotzdem entschied er sich im Jahr 1836 für das Medizinstudium an der Universität in Breslau/Wrocław (Polen).

³ Christian August Heinrich Curt von Haugwitz (1752–1832), ab 1786 Graf von Haugwitz war ein preußischer Jurist, Staatsmann und Diplomat.

⁴ Fürst Felix Maria Vincenz Andreas von Lichnowsky (1814–1848), Graf von Werdenberg, war ein preußischer Politiker.

⁵ Die deutschsprachige Zeitung die von 1828 bis 1945 erschien, wurde von 1828 bis 1933 von Neumanns Stadtbuchdruckerei in Gleiwitz/Gliwice (Polen) herausgegeben.

3. Anfänge, die literarischen in Berlin, die medizinischen in Oberschlesien

Während der Studienzeit in Breslau/Wrocław (Polen) tauchte Max Ring nicht nur in die Geheimnisse der Medizin ein, sondern er bemühte sich auch das behagliche Wasser des dortigen kleinen Teiches mit seinen literarischen bzw. dichterischen Versuchen zu kräuseln.

Die Poesie fand damals in Breslau wenig oder gar keine Nahrung und Förderung. Im Ganzen herrschte daselbst nur ein geringes Interesse an der Literatur, trotzdem gerade in jenen Tagen das junge Deutschland blühte, Börne und Heine eine förmliche Revolution der Geister hervorriefen [...]. (Ring 1898:58)

Vor allem lyrische Verse eröffneten allmählich die literarische Karriere Rings, obwohl sich diese in ihren Anfängen nicht gerade erstaunlich entwickelte. Seine Rolle spielte nicht nur die periphere Lage der Stadt und die Entfernung von den damaligen Kulturzentren. Das kulturelle und literarische Bewusstsein der Breslauer Gesellschaft der 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts hinkte wesentlich hinter dem vorherrschenden Interesse an der wirtschaftlichen und finanziellen Prosperität hinterher. In solchem ökonomisch gezielten Milieu konnte sich nicht nur der junge Poet schwer künstlerisch durchsetzen.

Ungeachtet dieser erschwerenden Umstände ergab ich mich dem Laster der Poesie. Ich schrieb nicht nur heimlich lyrische und epische Gedichte, sondern ließ mich durch den Beifall nachsichtiger oder unkritischer Freunde verführen, diese unreifen Arbeiten drucken zu lassen. (Ring 1898:66)

Das triste Niveau des Kulturgeschehens wurde auch in der ungenügenden Aktualität der herausgegebenen Breslauer Periodika reflektiert. Dem gesellschaftlichen Nichtinteresse entsprechend nahmen die kulturellen bzw. literarischen Informationen nur eine vernachlässigbare Kolumne ein, *die periodische Presse [bot] in Breslau damals ein trauriges Bild literarischer Armut* (Ring 1898:65). Auch wenn die lyrischen Verse Rings auf geringen Widerhall in Breslau/Wrocław (Polen) stießen, stellten sie trotzdem seinen ausschlaggebenden Schritt in die Literaturwelt dar – er begann zu publizieren, machte Erfahrungen, gewann Kontakte und startete seine literarische Karriere⁶.

Nach zwei Breslauer Studienjahren übersiedelte Max Ring im Jahre 1838 nach Berlin, um da seine medizinische Ausbildung weiter zu entwickeln. Der entscheidende Faktor bei der Adaptation Rings an die neue fremde Großstadt wurden dabei die Empfehlungsbriefe seiner Freunde und Kollegen, die er sich in die Metropole mitbrachte und die ihm die Türen in die Berliner gesellschaftlichen, kulturellen und fachlichen Kreise, die sogenannten Salons,⁷ öffnen helfen sollten.

Ein [...] Bruder eines meiner Breslauer Freunde, den ich ebenfalls aufsuchte, führte mich in den Sonntagsverein, eine Dichtergesellschaft ein, der ich manche angenehme und anregende Stunde verdankte. (Ring 1898:93)

⁶ In Breslau/Wrocław (Polen) wurde der erste Roman von Max Ring, ‚Berlin und Breslau:1847–1849‘, im Jahre 1849 herausgegeben, der die Revolutionsereignisse des Jahres 1848 widerspiegelt.

⁷ Die Salons waren im klassischen Sinne zwanglose Gesprächs- und, wie man heute sagen würde, Erlebniskreise, in denen Freunde und Bekannte, die sich so gut leiden mochten, zusammenkamen. Historisch-strukturell gesehen, waren lockere schwebende Gebilde, kaum Institutionen zu nennen, obschon die bedeutendsten Salons solche für die Gesamtgesellschaft darstellen konnten. Es gab keinerlei festgeschriebene Verpflichtungen, außer gebildet oder bildungswillig zu sein und den guten Ton zu beherrschen. Es gab keine Vereins- Club-Satzungen, keine Vereinsbeiträge, keine Mitgliederlisten, keine Tagesordnungen oder Protokolle, keine Abstimmungen und Mehrheitsentscheidungen. Jede Stimme sprach für sich und wurde gehört (Wilhelmy Dollinger 2000:15).

Die bekannteste literarische Gesellschaft der Zeitetappe traf sich unter dem Namen ‚Tunnel über der Spree‘.⁸ Sie beeinflusste wesentlich den Kulturgeschmack der Berliner und seine weitere Entwicklungsrichtung. Diese Tatsache bestätigt das Interesse des Königs Friedrich Wilhelm IV., dem einige Texte der Tunnelmitglieder vorgelesen wurden, u. a. auch Rings Epos „Sabathai Zewi“, die Geschichte eines jüdischen Messias aus dem siebzehnten Jahrhundert‘.

Nach dem erfolgreich beendeten Studium im Jahre 1840 gelang es Ring nicht, sich als praktischer Arzt in Berlin niederzulassen. Seine berufliche Bahn fing in Oberschlesien, v. a. in Gleiwitz an (insgesamt 10 Jahre – von 1840 bis 1850). Gleiwitz war in der Zeit von Rings ärztlicher Tätigkeit – ungefähr 1841 bis 1848 – [...] *Mittelpunkt des oberschlesischen Bergbaus und Hüttenwesens* [...] (Ring 1898:166) und gleichzeitig das Gebiet der großen Kontraste zwischen dem Reichtum der Großgrundbesitzer und der Armut und dem Elend der Bergarbeiter:

Land und Leute zeigten [...] die schärfsten Kontraste und Gegensätze [...], zerfallene Hütten, von elenden, kranken Menschen bewohnt, neben prächtigen Schlössern und Industriepalästen, in denen große Grundbesitzer und Millionäre lebten. Diese Gegensätze machten sich am stärksten in den weiten Hütten- und Bergwerkdistrikten bemerklich, in denen ich als Arzt hauptsächlich beschäftigt war. (Ring 1898:167)

Die jämmerlichen Lebensbedingungen zusammen mit ungünstigen klimatischen Einflüssen und mangelhaften Nahrungsmitteln verursachten eine nur schwer zu bewältigende Verbreitung der Typhus-Epidemie, an deren Bekämpfung sich entgegen der Teilnahme- und Interesselosigkeit der Obrigkeit außer anderen Opferebenen auch Max Ring beteiligte:

Als wir die letzte Hütte verließen, setzten wir uns erschöpft, wie zerbrochen auf einen Stein an der Landstraße nieder und weinten still, zerrissen von unaussprechlichem Jammer und Schmerz.
(Ring 1898:194)

Die angesammelte Depression und Desillusion mündete in die Notwendigkeit der Armut und dem Elend literarisch entgegenzutreten, aber die Texte u. a. das Gedicht ‚An den König‘ erlagen scharfer Zensur. Neben den medizinischen Verdiensten ist es nötig, auch seine schriftstellerische Anstrengung hervorzuheben. Ring gehört zur Autorengruppe, die sich mit der harten Realität Oberschlesiens im 19. Jahrhundert befasste. In seinen sozialkritischen Werken bearbeitete er literarisch den Untergang der oberschlesischen Industrielandschaft, soziale Missstände oder die Wissensrückständigkeit. Nicht nur, dass er auf die aktuelle Problematik literarisch hingewiesen hat, sondern er benannte konkret ihre Ursachen. Er wurde „[...] wegen seiner schonungslosen Analyse der damaligen traurigen sozialen und medizinischen Verhältnisse in Oberschlesien von der deutschen Literaturgeschichte als persona nongrata weithin ignoriert.“ (Wolny 1996:12)

⁸ Am 3. Dezember 1827 gründeten der Schriftsteller, Journalist und Satiriker Moritz Gottlieb Saphir und die Schauspieler Louis Schneider und Friedrich Wilhelm Lemm eine literarische Gesellschaft *Tunnel über der Spree*, die [...] *nach dem in jener Zeit von dem genialen Architekten Brunnel in London gebauten und allgemein bewunderten ‚Tunnel unter der Themse‘ den parodistischen Namen ‚Tunnel über der Spree‘ annahm* (Ring 1898:101). Die Gründer hatten vor, [...] *einen Verein nach dem Vorbild der ‚Ludlamshöhle‘ in Wien zu bilden, der sich mit Ausschluss aller religiösen und politischen Fragen lediglich mit humoristisch-poetischen Arbeiten beschäftigen und hauptsächlich seine Satire gegen die Lobhudeleien und Prätensionen der damals in Berlin herrschenden literarischen Cliques richten sollte* (Ring 1898:101).

4. Die Berliner Jahre

Im Jahre 1850 kehrt Ring nach Berlin zurück, wo er endlich seine erträumte Heimat fand. Der Schriftsteller fühlte sich mit der Stadt und ihren Einwohnern immer enger verbunden und diese Beziehung spiegelte sich auch in seinem schriftstellerischen Schaffen wider.

[...] ich suchte den Eindruck der großen Stadt, die ich nach und nach genauer kennen lernte, schriftstellerisch zu verwerthen, indem ich mich bemühte, ähnlich wie Auerbach in seinen ‚Dorfgeschichten‘ das auch Berlin keineswegs fehlende poetische Element in meinen ‚Stadtgeschichten‘ darzustellen [...]. (Ring 1898:154)

In Berlin entwickelte Max Ring seine schriftstellerische, dramatische und vor allem journalistische Tätigkeit. Mit dem Verleger Urban Kern schloss er einen Vertrag für den Roman *Die Kinder Gottes*, der unter anderem von Karl August Varnhagen von Ense⁹ hoch anerkannt wurde. Auf den Berliner Bühnen der Zeit wurden seine Lustspiele ‚*Scarons Liebe*‘ oder ‚*Alle spekulieren*‘ uraufgeführt. Die guten Kenntnisse der Berliner Theaterszene brachten Ring zum Schreiben der Theaterkritiken, vor allem für die *Vossische Zeitung*. [...] *ich erhielt von der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ die Aufforderung, die Kritik der Theater, mit Ausnahme des königlichen Schauspielhauses, das dem alten Gubitz¹⁰ unterstand, zu übernehmen* (Ring 1898:II. 70). Als Journalist setzte er sich in mehreren Zeitungsredaktionen durch oder arbeitete mit anderen Redaktionskollegen zusammen. Das zeigte sich auch im Zusammenhang mit den Journalisten und Publizisten, die in die politisch-satirische Zeitschrift *Kladderadatsch* beitrugen. In der Zeitschriftenredaktion traf Ring einen alten Freund aus Ratiborer Jahren, David Kalisch,¹¹ dem er in seinem autobiografischen Roman ausführliche Passagen widmet. Kalisch war gerade die Persönlichkeit, die Ring mit dem Kreis der Beiträger wie Ernst Dohm¹² oder Ernst Kossak¹³ bekannt machte. Für Dohms Zeitschrift ‚*Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft*‘ schrieb Max Ring eine Studie ‚*Erinnerungen an Alexander von Humboldt*‘, in Kossacks humoristischer Zeitschrift ‚*Feuerspritze*‘ publizierte er gelegentlich seine Artikel (Ring 1898:II. 46–65). Diese Artikel öffneten ihm die Tür zum Haus des Buchhändlers Ernst Keil,¹⁴ dem Rings Schreibweise imponierte, und der ihn zur Zusammenarbeit an der Zeitschrift ‚*Gartenlaube*‘ einlud, nachdem die Herausgabe verboten wurde, bot er ihm die Zusammenarbeit für den ‚*Volksgarten*‘ an. Vor allem die publizistische Tätigkeit für ‚*Volksgarten*‘ zog Ring wieder in die soziale und politische Problematik hinein, die in seinen Texten reflektierte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die Stadt einen raschen Aufstieg und entwickelte sich zur Weltmetropole. Im Jahr 1849 zählte Berlin ca. 412 000 Einwohner, um 1880 waren es schon mehr als eine Million Menschen, die in der dicht besiedelten Stadt lebten (vgl. Schnurr 2012:42). Die Industrialisierung nahm immer mehr zu und das wirtschaftliche Wachstum beeinflusste alle Lebenssphären. „[...] Bankhäuser, Versicherungen, Handelsfirmen und Industrieunternehmen entstanden, allein 1872 wurden 250 neue Unternehmen angemeldet“ (ebd.:41). Dadurch kamen neue Zuwanderer in die Hauptstadt, vorwiegend aus der ländlichen Region Brandenburg und aus Schlesien, so dass 1864 weniger als die Hälfte aller Berliner Einheimische waren (vgl. ebd.). Rings Faszination für die Metropole verflog allmählich nach dem Deutschen Krieg im Jahre 1866. Der Sieg

⁹ Karl August Varnhagen von Ense war ein deutscher Chronist der Zeit der Romantik bis zur Revolution 1848 und dem sich anschließenden Jahrzehnt der Reaktion, außerdem Erzähler, Biograph, Tagebuchschreiber und Diplomat.

¹⁰ Friedrich Wilhelm Gubitz (1809–1817) war ein Theaterdichter und Rezensent.

¹¹ David Kalisch (1820–1872) war ein deutscher Schriftsteller, Humorist und Begründer der Zeitschrift ‚*Kladderadatsch*‘.

¹² Friedrich Wilhelm Ernst Dohm (1819–1893) war ein deutscher Redakteur, Schriftsteller und Übersetzer.

¹³ Ernst Ludwig Kossak (1814–1880) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller.

¹⁴ *Ernst Keil* (1816–1878) war ein deutscher *Buchhändler* und Begründer der Familienzeitschrift ‚*Die Gartenlaube*‘.

Preußens verursachte Veränderungen in allen Sphären des Gesellschaftslebens der Berliner und ihrer Stadt. Max Ring beobachtete mit Unwillen den raschen Aufschwung, wachsenden Wohlstand und ungesättigten Reichtum der skrupellosen Konsumgesellschaft und in nostalgischer Trauer sehnte er sich nach der alten guten Stadt:

Die große Gesellschaft widerte mich an, das Leben war mir verhasst, und selbst der Verkehr mit den alten Freunden und der Anblick meiner trefflich heranwachsenden und sich entwickelnden Kinder vermochte nicht, mich den finsternen Gedanken zu entreißen. (Ring 1898:154)

Seinen Roman ‚Erinnerungen‘ beendete Ring im Jahr 1870. Aus seinen Seiten kann man schlussfolgern, dass der Autor ein vielseitig begabter Mensch war, der sich für seine Umgebung intensiv interessierte. Während seines an Erlebnissen und Erfahrungen reichen Lebens setzte er sich als anerkannter Arzt, Schriftsteller, Dramatiker und Journalist durch, dem keine gesellschaftlichen, sozialen und politischen Probleme fremd waren. Die Kraft seiner Persönlichkeit, die sich im interkulturellen und polylingualen Milieu der Zauditzer Gemeinde im Hultschiner Ländchen formte, ragte sowohl in Oberschlesien als auch vor allem in „seinem“ Berlin hervor.

5. Fazit

Das Hultschiner Ländchen ist eine Region, die von seiner interkulturellen Vergangenheit geprägt ist. In der hultschiner Gemeinde Zauditz/Sudice wurde der vielseitig begabte Max Ring geboren, der als Arzt, Schriftsteller, Dramatiker und Journalist tätig war. In seinem autobiografischen Werk ‚Erinnerungen‘ schildert er seine Kindheit im liebevollen und bildungsnahen Familienkreis genauso wie im national und religiös liberalen Milieu des Heimatdorfes. Er zeichnet die selbsterlebten Begebenheiten im industriellen Oberschlesien und übt Kritik an den damaligen beunruhigenden sozialen Verhältnissen. Er vermittelt das Leben der Boheme in den Berliner literarischen Gesellschaften und Salons, aber daneben vergisst er nicht, die Kehrseiten der zeitgeschichtlichen Entwicklung in seiner Epoche nahezubringen. Obwohl Max Ring zu den berühmten und hochgeschätzten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Berliner Gesellschaft gehörte und für seine Verdienste während seines Lebens gesellschaftlich hoch gelobt wurde¹⁵, mangelt es wesentlich an den Sekundärquellen zu seinem Leben und Werk. Sein Roman kann also als ein Schlüsselwerk für weitere Forschungen genutzt werden.

Literaturverzeichnis

Archivalien:

ZAO: Zemský archiv v Opavě / Landesarchiv Troppau.

SCHICHOR, Max / WILPERT, Paul / WEGENER, Karl. *Beiträge zur Chronik Zauditz/Sudice*. Berlin – Sommer – Braunschweig: 1987, 1995, 1998, 2007. Signatur: R-2479/1-7.

SCHICHOR Max / WILPERT Paul / WEGENER, Karl. *Zauditz. Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Ortes*. Braunschweig – Bamberg – Berlin: 1996. Signatur: R-1992/1-4.

¹⁵ Max Ring wurde der Professorentitel verliehen, aber weder im Roman ‚Erinnerungen‘ noch in den erreichbaren Quellen ist eine Erwähnung zu finden, für welches Fach.

Primärliteratur:

RING, Max (1898): *Erinnerungen*. Berlin.

Sekundärliteratur:

BURDÍKOVÁ, Lucie (2014): Max Ring – Život spisovatele a lékaře ze Sudic. In: ŠEBESTOVÁ, Irena (Hrsg.): *Kulturní a literární život německy mluvícího obyvatelstva na Hlučínsku*. Ostrava; Hlučín.

FRAENKEL, Michael (1930): *Max Ring. Das Lebensbild eines oberschlesischen Dichters*. Oppeln.

HEUER, Renate (Hrsg.) (2010): *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren*, Bd. 18. Berlin.

KÖHLER, Rosemarie / KRATZ-WHAN, Ulrich (1994): *Der Jüdische Friedhof Schönhauser Allee*. Berlin.

SCHNURR; Eva-Maria (2012): Weltstadt in der Pubertät. In: AUGSTEIN, Rudolf (Hrsg.): *Der Spiegel Geschichte. Berlin, die Hauptstadt der Deutschen*. Hamburg.

THIEKE, Detlef (1983): Max Ring – Arzt und Schriftsteller. In: *Nachrichtenblatt des Verbandes der Jüdischen Gemeinden in der Deutschen demokratischen Republik*. Berlin.

WILHELMY-DOLLINGER, Petra (2000): *Die Berliner Salons: mit historisch-literarischen Spaziergängen*. Berlin; New York.

WILPERT, Paul (1995): *Max Ring – Arzt und Schriftsteller aus Zauditz*. Materialauswahl und Zusammenstellung von Paul Wilpert. Berlin.

WININGER, Salomon (1979): *Große Jüdische National-Biographie*. Nendeln/Liechtenstein.

WOLNY, Reinhold (1996): Literargeschichtliche Ergänzungen zu „Max Ring – Arzt und Schriftsteller aus Zauditz“ von Paul Wilpert. In: *Der Ratiborer*. Nürnberg.

Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projekts „Po stopách německy mluvících autorů z Hlučínska – Max Ring“, SGS09/FF/2017, entstanden.